

Der Preis einschließlich der postamtlichen Befreiung 1.10 Mk. vierteljährlich 3.30 Mk. durch die Post 3.25 Mk. einschließlich Postgebühren.

Bestellungen werden von allen Zeitungsstellen angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnisse unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für unvollständige eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Genehmigung der „Saale-Zeitung“ gestattet.

Verleger: Dr. Carl Schmitt, Nr. 1140 der Saale-Abteilung Nr. 1142 der Saale-Abteilung Nr. 1133; Vertriebsstelle Leipzig 4009.

Saale-Zeitung.

Fünftefter Jahrgang.

Der Preis einschließlich der postamtlichen Befreiung 1.10 Mk. vierteljährlich 3.30 Mk. durch die Post 3.25 Mk. einschließlich Postgebühren.

Bestellungen werden von allen Zeitungsstellen angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnisse unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für unvollständige eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Genehmigung der „Saale-Zeitung“ gestattet.

Verleger: Dr. Carl Schmitt, Nr. 1140 der Saale-Abteilung Nr. 1142 der Saale-Abteilung Nr. 1133; Vertriebsstelle Leipzig 4009.

Nr. 605.

Halle, Donnerstag, den 28. Dezember 1916.

Siegreicher Durchbruch in der nördlichen Walachei

Die Russen in der Dobrudscha geschlagen. — 9000 Gefangene, 27 Maschinengewehre erbeutet.

Weltkrieg und Welthungersnot.

Von Georg Gothein, M. d. R.

II.

Die amerikanische Regierung will die ungeheure Preissteigerung des Brotes, über das die breiten Schichten der Bevölkerung empört sind, dadurch bekämpfen, daß sie auf Grund des absoluten Anti-Truff-Gesetzes gegen die Bäcker vorgehen will, die den Brotprets von 5 auf 6 Cts. erhöht haben.

Man kann daher begierig sein, wie lange die Volksstimung in den Vereinigten Staaten noch das Treiben der Ausfuhrspekulanten und deren Duldung durch die Bundesbehörden ertragen wird. Trotz vorübergehender Schwankungen infolge wechselnder Nachrichten über die Entensituation in Argentinien sind die Weizen- wie die Maispreise in den Vereinigten Staaten nach vorübergehender harter Abkühlung wieder im Steigen und mit ihnen steigt die Angst vor einem Ausfuhrverbot.

Frankreich und seine Kolonien haben ebenfalls eine recht unglückliche Ernte gehabt — weniger des Getreides wegen als infolge Einschränkung der Anbauflächen und ungenügender Befestigung. Man schätzt die letzte französische Getreideernte um 1/4 bis 4 Millionen Tonnen niedriger als eine mittlere Friedensernte. Und selbst nach guten Erntejahren bedurfte Frankreich der Getreide- und Mehleinfuhr.

Amthliche Meldung der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 27. Dezember.

Westlicher-Kriegsschauplatz.

Im Pyrenäen und auf dem Nordufer der Somme bei mittags guter Sicht harter Feuerkampf, der aber bei einsetzendem Regen wieder nachließ. Bei Luftkämpfen blühten die Gegner neun Flugzeuge ein.

Ostlicher-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Am Graberla-Bühnort nordwestlich von Zalocz brachten österreichisch-ungarische Abteilungen von gelungener Unternehmung 32 Gefangene und zwei Maschinengewehre mit jurid.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph.

Außer regem Patrouillengange, der vielfach zu für uns günstig verlaufenden Zusammenstößen mit dem Feinde führte, und zeitweilig lebhaftem Artilleriefeuer längs der Höhen auf dem Dufzer der Goldenen Bistritz geringe Gefechts-tätigkeit.

Im Ditog-Tal Artilleriekämpfe.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Madenien.

Die 9. Armee hat in fünfzigigen Kämpfen die starken, aus mehreren verdrängten Linien bestehenden, sehr verteidigten Stellungen der Russen an mehreren Punkten durchbrochen. Südwestlich von von Kimmul-Sarai sind sie in einer Breite von 17 Kilometer völlig genommen.

Auch die Donau-Armee drach durch Wegnahme stark ver-schanzter Dörfer in die Front des Feindes ein und gelang ihm zum Zurückgehen in weiter nördlich vorbereitete Stellungen. Die Kämpfe waren erbittert. Der Erfolg ist der Tatsache der Führung und vollster Hingabe der Truppen zu danken.

Die blutigen Verluste des Gegners sind sehr groß. Er ließ außerdem seit dem 22. Dezember 7 600 Gefangene, 27 Maschinengewehre und zwei Minenwerfer in der Hand der 9. Armee. Die Gefangenenzahl bei der Donauarmee beträgt über 1 300.

In der Dobrudscha sind im Angriff auf den Bräudenkopf von Macin Fortschritte erzielt. Luftschiffe und Fliegergeschwader wirkten mit Erfolg im Rücken des Feindes gegen wichtige Bahnen und Eisenanlagen.

Mazedonische Front.

Keine größere Kampfhandlungen.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. Wien, 27. Dezember. Amthlich wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Madenien.

In der Großen Walachei nahm der Kampf trotz des Auftretens beträchtlicher russischer Verstärkungen einen günstigen Fortgang. Am unteren Camacutal wurde Raum gewonnen. Südwestlich von Kimmul-Sarai haben die Truppen des Generals v. Falkenhayn in fünfzigigen Kämpfen die stark ausgebauten Stellungen des Feindes in 17 Km. Breite durchbrochen. Es wurden hier seit dem 22. Dezember 7 600 Gefangene (meist Russen) und 27 Maschinengewehre eingebracht. Die Einbuße des Gegners an Toten und Verwundeten ist außerordentlich groß.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog Josef.

Im Grenzraum östlich und nordöstlich von Keszbovazherz erhöhte Kampftätigkeit, sonst bei hohem Schnee und Frost nur Geplänkel und Geßhöfener.

Heeresfront des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Nordwestlich von Zalocz brachten österreichisch-ungarische Abteilungen bei einer erfolgreichen Streifung 34 Gefangene und zwei Maschinengewehre ein.

Italienischer und jiddischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Hoyer. Feldmarschallsleutnant.

daß dadurch die Liegezeiten der Schiffe in den Häfen das Vielfache der in Friedenszeiten üblichen dauern. Damit sinkt die Leistungsfähigkeit der Schiffe stark. Und der normale Landverkehr ist fortgefallen: Frankreich bekommt keine Kohle mehr aus Deutschland, aus Belgien, aus seinem eigenen wichtigsten Kohlenrevier. Darüber steigt die Kohlen-

not ständig. Und je mehr Arbeiter zum Meer eingezogen werden, um so mehr muß die sonstige Produktion eingeschränkt werden, nicht nur die industrielle, sondern auch die landwirtschaftliche. Die Intensität der letzteren geht in allen kriegsführenden Staaten zurück, je mehr die Männerarbeit durch Frauenarbeit ersetzt werden muß. So, je geht auch bei manchen Neutrals zurück, weil ihnen das deutsche Raub zur Dämpfung fehlt. Das zeigt sich in den Vereinigten Staaten in manchen Gegenden beim Weizenbau, in noch weit härterer Weise aber beim Baumwollenanbau.

Aber nicht nur in Getreide, auch in Fleisch verengert sich der Nahrungsmittelpetraum für unsere Feinde ausserordentlich. Vom 1. Januar bis 16. November dieses Jahres konnte England nur 3,6 Millionen Hämmer gegen 5,9 Mill. gleichzeitig 1915, nur 3,8 Millionen Kammern gegen 5,1 Mill. gleichzeitig 1915, nur 2,9 Millionen Rinderviertel gegen 3,7 Mill. in der gleichen Zeit des Vorjahres einführen. Das hatte seine Ursache hauptsächlich in der großen Trockenheit in Australien, die zu einer ungemein starkem Verminderung der dortigen Schafherden geführt hat, die sich so hoch nicht wieder erheben läßt. Recht unglücklich liegen infolge der Dürre, die die Alfalca, das hauptsächlichste Futtermittel Argentiniens nicht gedeihen ließ, dort die Viehweidweiden. Und Rinderbestände lassen sich nur sehr langsam ergänzen. Die Vereinigten Staaten von Amerika haben ihre Viehbestände in geradezu unheimlicher Weise vermindert, weil die hohen Fleischpreise in England und Frankreich lockten. Trotz der reichen diesjährigen Maisernte wird es Jahre dauern, ehe die Vereinigten Staaten die frühere Ausfuhrfähigkeit in Fleisch wieder erreichen werden, und die dortigen Konsumenten fordern bereits ein Ausfuhrverbot für Fleisch und Vieh.

Die Hofnung unserer Feinde, die Durchfuhr durch die Dardanellen zu erlangen und damit die rumänischen und südrussischen Getreidevorräte sich nutzbar zu machen, ist gescheitert. Und in Russland ist je länger der Krieg dauert um so mehr, die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnen gesunken. In vielen Stellen herrscht Ueberfluß an Getreide und Mehl, das nicht abtransportiert werden kann, in den Industriegebieten und Großstädten aber entsetzlicher Mangel an allen Nahrungsmitteln; zudem fast durchweg solcher an Brennmaterial. Dazu kommt ungeheurer Rückgang der Anbauflächen und des Viehstapels. Unsere wirtschaftlichen Schwierigkeiten verschärfen hinter denen Russlands.

England, Frankreich, Italien, Portugal sehen jetzt ihre Hofnung auf die Entente der libidischen Halbinsel. Aber die Argentinien kann beinahe als Anfang März, die Indiens und Australiens nicht vor Mai nach Europa kommen. Werden die Schiffsräume langem, um den benötigten Bedarf heranzuführen? Das ist heute als fraglich, denn für die letzteren Entfernungen braucht man das Dreifache an Tonnage wie für die Fahrt von Nordamerika nach England. Und diese Transporte fallen in eine Zeit, wo die Tage wieder länger und die Nächte heller sind, wo die Unterseeboote also eine ganz andere Tätigkeit entwickeln können, als jetzt. Auch werden uns dann davon ungleich mehr zur Verfügung stehen. Die Ernährung unserer Feinde dürfte im Frühjahr um so ernstlicher gefährdet sein, als ihre Vorräte dann der Erziehung nahe sind.

Die Dinge liegen heute so, daß man ohne Ueberreibung behaupten kann: hat Amerika eine zweite und auch nur annähernd so unglückliche Ernte wie die letzte und dauert der Krieg fort, so steht die Welt vor einer Hungersnot. Und zwar nicht nur unsere Feinde, sondern auch die Neutrals. Die Zentralmächte aber können im Besitz von Rumänien weit eher durchhalten als die anderen Staaten.

Die Friedenserörterungen.

Drei Antwortnoten der Entente?

o. E. Lugano, 27. Debr. Dem „Messager“ zufolge arbeiten zurzeit die Entente-Diplomaten zwei verschiedene Noten aus, eine an die Zentralmächte, die andere an Amerika und die anderen Neutrals. Die Entente präfixiert darin ihre Kriegsziele und erklärt, sie könne nach so großen Opfern an Gut und Blut die Waffen nicht niederlegen, falls sie vom Gegner nicht nacheinander alle Entschuldigungen sowie Sicherheiten für die Zukunft erhalten.

o. E. Lugano, 27. Debr. Der „Corriere della Sera“ schreibt: In Paris herrscht der Eindruck, daß nach der Ueberreichung der Antwort an die Zentralmächte die Neutrals sofort jede Mission verlassen würden. In gewissen Pariser Kreisen werden überdies die Meinung laut, daß die Note Wilsons vielleicht nur den Zweck verfolge, Deutschland zur Enthüllung seiner Kriegsziele zu veranlassen, um dadurch auch den Neutrals über Deutschland die Augen zu öffnen.

*) Nach der freilich mit höchstem Mißtrauen aufzunehmenden wütenden Regierungshaltung soll der in Russland über den Eisenbahnverkehr nachdringende Ueberfluß an den letzten drei Monaten 41,6 Millionen Tonnen (5 1000 Ra.) betragen.

Das letztere dürfte aber nicht der Fall sein. Man braucht für Wilsons Note keine andere Erklärung, als er selbst gegeben hat. Was die wirtschaftlichen Verhältnisse in Amerika angeht, so folgt das, was Wilson nicht so unrichtig hat, wenn er sich von einer Fortsetzung des Krieges für Amerika keinen Vorteil verspricht.

Kein weiterer Schritt Amerikas?

c. B. Amsterdam, 27. Dezember. Nach einem New Yorker Telegramm der „Daily Mail“ wird in Washington erklärt, daß die Vereinigten Staaten nicht beabsichtigen, zusammen mit anderen neutralen Mächten für den Frieden zu arbeiten. In unrichtigen Kreisen glaubt man nicht, daß auf die Schweizerische Note ein neuer Schritt Wilsons folgen werde. Amerikanische Politiker erklären die Note des Präsidenten im Zusammenhang mit der Möglichkeit, daß die Union eher in den Krieg verwickelt werden könne, als daß sie auf die Fortsetzung des Krieges maßgebenden Einfluß ausüben werde.

T. U. Bern, 27. Dez. Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus dem Haag: Die Angriffe der Norddeutsche Presse auf Wilson sind belanglos. Allgemein gilt als ausgesagt, daß die Entente mit Wilsons Wunsch rechnen müsse, sonst könnte die ganze Machtpolitik der Union auf die Seite der Mittelmächte treten.

Graf Bernstorff und die Friedensbotschaft Wilsons.

c. B. Haag, 27. Dezember. „Daily Mail“ meldet aus New York: Bernstorff hat an die „New Yorker Staatszeitung“ eine Weisungsbotschaft geschickt, worin er sagt, daß Wilsons Note als den deutschen Friedensabsichten freundlich gesinnt betrachtet werden müßte. Bernstorff sagt weiter, wie der Stern von Weisheim die Könige aus dem Morgenland durch Nacht und Finsternis der Erreichung ihres Zieles entgegengeführt hat, so werden auch die Worte Wilsons auf die düstere Erde einen Schein von Licht und neuer Friedenshoffnung bringen und die Finsternis des schlimmsten Morgens in Europa erleuchten. Deutschland und die Welt seien im Licht zu folgen, seit vertraut auf seine Kraft, aber er nicht um eine Oberherrlichkeit auszuüben. Er verlange kein fremdes Gebiet, sondern nur die künftige Sicherheit gegen Angriffe oder Bündnisse, die den Weltfrieden bedrohen.

T. U. Lugano, 27. Dez. Der „Corriere della Sera“ gibt bemerkenswertere Artikel über den ententefreundlichen „New York Tribune“ wieder, wenn man glaube, das amerikanische Volk sei ein Herz und eine Seele mit der Entente, so irre man. Die wirklichen Freunde Englands und Frankreichs bilden nur eine kleine Minderheit des amerikanischen Volkes.

Holländische Vorträge über den Frieden.

c. B. Amsterdam, 27. Dez. In der großen Kirche im Haag fand gestern im Anschluß an das deutsche Friedensangebot eine öffentliche Versammlung statt, die von den niederländischen Abteilungen des internationalen Kirchenrates einberufen worden war. In der herzlichsten Begrüßung hielten Professor Konz, Professor Kohnstamm, Dr. Bijker und Dr. Cramon Vorträge. Professor Konz wies darauf hin, daß die Gefahr, das deutsche Friedensangebot werde missglücken, durch die Note des Präsidenten Wilson vermindert worden sei, während Professor Kohnstamm die Ansicht ausdrückte, daß die Bekanntgabe der Friedensziele von Seiten aller kriegführenden Mächten den Frieden nur fördern könne. Zum Schluß wurde die Entschließung angenommen, an alle kriegführenden Mächte sowie an die Vereinigten Staaten einen Aufruf zu richten, in dem die Ansicht ausgedrückt wird, daß die beiden kriegführenden Parteien nachdrücklich einen Frieden annehmen können, der das Recht über die Nacht stellt, daß aber ein Weg zu solchem Frieden gefunden werden könne.

Dr. Kupper über Deutschlands Friedensangebot.

T. U. Amsterdam, 26. Dez. Der ehemalige holländische Minister Dr. Kupper befragt in einem längeren Artikel den Vorwurf, den man Deutschland ententeteils made, nämlich daß es mit offener Karte spielen müsse. Deutschland

hätte, so ruft man aus Petersburg und London, aus Paris und Rom her, sich nicht auf ein Friedensangebot beschränken müssen, sondern es hätte in jeder Beziehung deutlich angeben müssen, was bei einem etwaigen Frieden mit den besetzten Gebieten in Polen und Litauen, in Belgien und Frankreich, in Serbien und in Montenegro und endlich in Rumänien geschehen soll. Klar und deutlich hätte in dem deutschen Friedensangebot stehen müssen, wieviel Milliarden Deutschland und seine Bundesgenossen bereit wären, als Spätentgelt zu leisten, man hätte sich einverstanden über die Kolonien und die Kriegskosten auszusprechen müssen, und endlich hätte Deutschland klar und vollständig erklären müssen, welche Bedingungen es bereit wäre anzunehmen, damit sich nie und nimmer wiederholen würde, was jetzt geschehen sei. Dies sei der kurze Begriff der Bedingungen, den man unter dieser „offenen Karte“ verstehen würde. Natürlich wäre man sich in der gleichen Lage wie Deutschland befinden hätte, ebenfalls nicht mit seinen Bedingungen herzutreten. Diese offene Karte hätte nun allen dazu dienen müssen, um den wohlthunenden Eindruck, den das deutsche Friedensangebot bei sämtlichen Neutralen und sogar bei einem Teile der Bevölkerung der Ententeänder gemacht hat, zu untergraben. Dr. Kupper verweist dann auf die Zeitungen aller Länder, wo, abgesehen von der Kriegspresse, fast überall Stellung für den Frieden behauptet. „Alles Stufen nach der offenen Karte ist tatsächlich auch nichts anderes als ein Kunststück, um möglicherweise die öffentliche Meinung irre zu führen. Wenn Deutschland seine offene Karte nur ausgespielt hätte, dann wäre man nahe daran, dann würde man von allen Seiten Deutschland die Hand entgegenstrecken. Ein Tor, der das glauben würde; nein, dann gerade würde die Hege gegen Deutschland erst recht heiß und härterlos aufkommen. Natürlich durchschaute man das in Berlin sehr wohl, sah aber aus zu gut mit offener Augen, um in der plumpen Falle von politischer Selbstverleumdung zu laufen.“

T. U. Amsterdam, 27. Dez. Soweit die hiesige Presse sich zu der Annahme des Friedensvorschlages Wilsons durch Deutschland äußert, erklärt man, daß es nicht anders zu erwarten war, da die Note die Ergänzung zu Deutschlands eigenem Friedensangebot bilde. „Niemand von den Dag“ schreiben: Das Wort ist nun an der Entente. Eine absolute Weigerung gegenüber den Mittelmächten war bereits unwahrscheinlich, aber gegenüber den Vorschlägen von Präsident Wilson ist sie noch viel unwahrscheinlicher geworden, denn eine Weigerung würde die Verantwortlichkeit für die Fortsetzung des Krieges auf die Alliierten werfen, aber, so fragt das Blatt, was nun?

Die Duma gegen Wilsons Note.

WTB. Petersburg, 26. Dez. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) Der Dumapräsident Rodzianko erklärte mit Bezug auf Wilsons Note, der Augenblick sei noch nicht gekommen, in Verhandlungen zum Abschlusse des Friedens einzutreten. Von einem Fortschritt könne erst nach einer völligen Niederlage Deutschlands die Rede sein, wenn sich die Möglichkeit bietet, einen Frieden zu schließen, der die Welt gegen neues Blutergießen in der Zukunft sichere.

Der Dumaabgeordnete Wjuzoff sagte, unter den gegenwärtigen Bedingungen könnte keine Rede von irgend einer Intervention oder Vermittlung sein. Die Vorschläge Englands an Deutschland sowie die deutschen Vorschläge an England könnten zu keinem Resultat führen, da sie für beide Parteien unannehmbar seien.

Der Abgeordnete Schingareff sagte, die Handelsinteressen Amerikas überwiegen seine militärischen Ziele. Ein Anschluß Amerikas an eine der kriegführenden Parteien sei wenig wahrscheinlich, da dies die Beziehungen zwischen Amerika und Japan herbeiführen könnte.

Bestimmte Auffassung in Rom.

Zürich, 26. Dez. Der Sonderberichterstatter der „Schweizerischen Telegraphen-Information“ meldet aus Rom, daß am Sonnabend die Note des Schweizer Bundesrates überreicht worden ist. In der Rede des Berichters wird ein Hinweis auf die Note Wilsons mit bemerkt. Die Regierungsfreie sind über die Möglichkeit eines baldigen Friedensschlusses außerordentlich pessimistisch gestimmt. Unbestätigten Gerüchten zufolge soll auch Spanien eine Friedensnote überreicht haben.

Zum erstenmal seit ihrem Wiedersehen waren sie allein, ohne den Vater, und sie folgten das Glück des ungehörten Seiteinanderseins in vollen Zügen aus.

Wie war es schön, so durch die Straßen zu gehen, dies und das anzuschauen, vor einer schönen Auslage stehen zu bleiben und dabei miteinander zu sprechen. Von tausend Dingen, von dem Nachsitzen und von allen Kleinigkeiten.

Wie war es schön, die Augen der Vorübergehenden bei Antais Anblick in Staunen und Bewunderung aufzustoßen zu sehen und dabei zu wissen, daß diese Schönheit, diese strahlende Anmut sein eigen war, einzig, ewig sein Besitz!

Und wie war es schön, das Reden und Grinsen, was das Leben gab, die Kunst, gemeinsam zu gehen mit dem geliebtesten Wesen, dessen junge unberührte Sinne so offen, so empfänglich für alles Schöne und Große waren.

Und doch — trotz allem — lag ein Hauch von Schmerz, von leiser Zerrtheit heute über Gerths Wesen. Seine Gedanken schweiften immer wieder in die Heimatstadt, wo der Schwiegervater jetzt Albert Neuburg gegenüberstand, wo über seine Zukunft entschieden wurde.

Entschieden? Nein! Die Entscheidung hatte er selbst getroffen und er würde sie zu behaupten wissen. Aber ob Frieden und Freude herrschen sollte zwischen ihm und den Seinen oder weiter harte Kämpfe, daß und Qual, das lag jetzt in seiner Hand.

Wieder sah Gerth ihm die Hand zu. Verhängung. Wieder stand er als Bittender vor ihm. Wenn auch nicht selbst, so sprach Heinrich Schüler doch durch seinen Mund. Würde Albert Neuburg die ausgesprochene Sohneshand wiederum nicht sehen wollen, wie er sie damals beim Abschied überreicht hatte?

Dann — das sahste Gerth wohl — konnte es keinen Frieden mehr zwischen ihnen geben. Es fiel denn, daß Albert Neuburg selbst als Erster die Hand zur Verhängung ihm entgegenstreckte. Doch er wußte wohl, das würde nie geschehen.

Antail empfand keine Stimmung und begriff sie. Auch ihr bangte vor der Entscheidung. Sie hätte ihren Gerth so gern wunschlos glücklich gewußt, hätte so gern den Wiederstand besetzt, der sich hier entgegenstreckte, zum erstenmal in ihrem Leben.

Den Abend verbrachten die jungen Leute bei Brandts. Voller Herzlichkeit kam das Ehepaar dem jungen Mädchen entgegen. Beide waren erschöpft durch Antais Überfordernde

Die aufgerissene Wundrose.

1. U. Sofia, 27. Dez. Die gesamte bulgarische Presse befragt sich eingehend mit der Note Wilsons und legt große Zustimmung an den Tag. Der „Mir“ steht in der Note ein erstes Resultat des Vorgehens der Mittelmächte. Abgebende Kreise behaupten, die Note der letzteren werde trotz der notwendigen Haltung, die England befinde, eine treffliche Wirkung haben. Die Unruhe Englands beweise nur, daß man nahe am Weltfrieden liege.

Russische Befürchtungen über die Stellungnahme Japans.

Stockholm, 27. Dez. Die russische Presse aller Parteilichungen gibt der Befürchtung Ausdruck, daß die japanische Regierung sich in der Friedensfrage ihre Unabhängigkeit wahren und sich den übrigen Ententeämtern gegenüber nicht binden werde. Die russische Regierung wird aufgefordert, Maßnahmen zu treffen, um zusammen mit den Alliierten eine Durchkreuzung ihrer Pläne von Seiten Japans zu verhindern.

Vom jüngsten Reich.

Das jüngste Kind in der europäischen Staatenfamilie, das ehemalige russische Polen, liegt seit dem Anstiege vom 5. November ansehend im Fieber. Wie alle Kinderkrankheiten wird man auch diese nicht allzu tragisch zu nehmen brauchen. Die plötzliche Selbständigkeitsklärung einer Nation von 10 und so viel Millionen Menschen bedeutet immer einen gewissen Eingriff, auch wenn es sich nur um die Wiederherstellung höherer Zustände handelt, und der Uebergang von der alten in die neue Zeit wird niemals ohne Schwierigkeiten und Reibungen vor sich gehen. Verfolgt aber die Entwicklung der Dinge in Polen die ganze Welt mit lebhafter Spannung, so ist das Interesse naturgemäß am stärksten in Deutschland, das den Polen ja unter schwersten Umständen die Freiheit erkämpft hat und das schon deswegen im Innern all der Gehrungen an seiner Fortbildung politischer, wirtschaftlicher und militärischer Sicherungen festhalten muß. Leider stehen im Verhältnis zu dem so verhältnismäßig Interesse die Nachrichten aus dem jungen polnischen Reich nur spärlich; der Kriegszustand bringt es mit sich, daß die polnischen Zeitungen noch immer in Deutschland nicht abonnieren dürfen, vielmehr nur in einzelnen Nummern hierher kommen, und nach dem neutralen Ausland gar, können nicht einmal die im besetzten Gebiet unter den Fittichen des Generalgouvernements erscheinenden deutschen Zeitungen („Deutsche Loder Zeitung“, „Deutsche Warthauer Zeitung“ usw.) ausgeführt werden, eine Unbegreiflichkeit, die höchstens in Bälde abgehafft wird. Es muß man es doppelt willkommen heißen, wenn hier und da einmal ein von ansehendem fundiger Hand und mit abstraktem Sinn geeignetes Stimmungsbild aus Polen über die Grenze dringt, wie es vor einigen Tagen die „Polener Nachrichten“ gebracht haben.

Der Verfasser weiß zunächst mit Recht darauf hin, wie überraschend schnell sich die öffentliche Meinung in Deutschland mit der neuen Staatsbildung abgefunden hat. Im Gegensatz dazu hat in Polen selbst der Welt vom 5. November eine heftige Wellenbewegung der Meinungen hervorgerufen. Das klein Stücklein der im russischen Lager zurückgelassenen Polen freilich, die noch immer die Meinung vertreten, die Befreiung Polens könne niemals durch die Zentralmächte, sondern nur unter dem Gepter des Jaren erfolgen, sollte man nicht ernst nehmen; bei ihnen „flammen die Proteste“ auf, wie meist eine russische Hand die Feder geführt. Die Polen a u h e r h a l b des neuen Reiches haben im übrigen, namentlich die in der Schweiz und in Galizien lebenden, die Neuordnung der Dinge mit einer offenbar ersten Begeisterung begrüßt, und auch in Oberösterreich hat z. B. die Faltung der preussischen Landtagsfraktion nichts weniger als Zustimmung gefunden. In Polen und Westpreußen sind die Kundgebungen nicht einheitlich; ein Teil der polnischen Bevölkerung scheint die zur Verhängung gestohene Hand rückhaltlos ergreifen zu wollen, während ein anderer Teil, besonders die polnische Nationaldemokratie, aus deren Stimmung heraus auch im

Schönheit und beide hielten mit Worten des Entzückens nicht zurück.

Auch das geistige Gert in den künstlerischen, zu denen er jetzt gehörte, gut, daß man mit seinen Empfindungen nicht zurückbleibe, das man ausprüdte, was man empfand. Doch auch Frauen einander sagten, wenn sie sich schon fanden, wenn sie sich geliebt, und er dachte, daß Antail, das heiligste Kind süßlicher Länder, sich in dieser Sphäre wohl fühlen würde, als in den Hamburger Kaufmannsstreifen mit ihrer vornehmen, zurückhaltenden Steifheit.

Gert sah wohl den tiefen Eindruck, den seine Braut auf Ernst Brandt machte. Seine schwerwichtigen Augen folgten jeder ihrer weichen Bewegungen, ihrem züchtigen, schwebenden Gang, der wie ein Längen war. Er sagte zu Gert:

„Doch man für diese Frau Seimat und Euphonia ausgehen kann, verstehe ich. Sie sind ein Glücklicher. Sie sind zu beneiden! Und dennoch, meine ich, wäre es auch für Sie schön, die geliebte Frau in Wang und Braut, in geordnete, sichere Verhältnisse zu führen, statt in eine unge, unsichere Zukunft. Ist denn keine Ausbuchtung mit Ihrem Vater möglich?“

„Mein Schwiegervater verurteilt diese Ausbuchtung gerade heute“, sagte Gert, „aber ich fürchte, sie wird niemals zustande kommen. Alle Verträge werden löstet an dem kranken Trotz meines Vaters.“

Es wird auf die Bedingungen antworten, Lieber Freund.“

„Und Sie meinen, die sollten von mir aus weitgehend sein? Hatzen Sie mir das wirklich, Herr Brandt? Ich neige am Ende meiner Ausbildung, ich kann, wenn ich Gelegenheit finde, im nächsten Winter aufreisen.“

„Damit haben Sie die Welt noch nicht erobert!“, meinte Ernst Brandt innend, „dann stäng Kampf und Arbeit und Enttäuschung erst an. In habe Sie gern, Herr Neuburg, das werden Sie wissen. Und ich habe schon so viele Enttäuschungen an mir und an anderen erlebt, vor denen ich Sie gern bewahren möchte. Sie und nicht minder Ihre fremdbildigen Blume, die mit nicht für Kampf und Enttäuschungen geboren scheint. Das ist ein Kind des Glücks, die auf Hofen treten muß und in Sonne gehen. — Aber wir müssen ja abwarten, was Ihr Herr Schwiegervater ausspricht wird.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Sohn des Großkaufmannes.

Roman von Lola Stern.

41. Geschichte.

Stadtdruck verboten.

„Nein“, sagte Gert entschieden, „ich will es nicht! Du sollst dich nicht entzünden, sollst nicht bitten vor ihm!“

„Ich würde nicht bitten, Gert! Ich habe meinen Stolz wie er sein können. Aber meine Meinung sagen möchte ich ihm.“

„Du kennst ihn nicht. Es würde nichts nützen. Ich glaube, er würde dich gar nicht vorlassen in seiner Verbitterung.“

„Das glaube ich auch“, sagte Heinrich Schüler, „und ich möchte nicht, daß du mitkommst, Kind. Nur mit Vernunftgründen ist Albert Neuburg bezugkommen. Und wenn einer ruhig und sachlich mit ihm sprechen kann, so bin ich es. Auch ich verzeihe mich nicht allzuviel von diesem Wiedersehen, aber es muß verflucht werden.“

„Und wann willst du reisen, Papa?“ fragte Antail. „Schon als möglich. Ich denke, ich werde übermorgen fahren. Und ich bleibe nur einen, höchstens zwei Tage fort.“

„Ich werde uns übermorgen zu Brandts anmelden“, sagte Gert, „ich muß dich zu weis lernen. Ihnen verdanke ich manchen angenehmen Abend, manchen angeregten Unterhaltung. Sie werden mir gefallen.“

Er zwang sich gewaltig, seine Erregung zu verbergen, die ihn bei dem Gedanken ergriß, daß Heinrich Schüler nun bald vor seinem Vater stehen würde. Konnte es helfen? O dieses Letzte, dieses Einzige noch, die Verhängung mit den Seinen, und sein Glück konnte vollkommen sein!

Kapitel 17.

Heinrich Schüler war mit dem Morgen aus nach Hamburg gefahren. Gert und Antail hatten ihn an die Bahn gebracht, dann waren sie fragender gegangen, bis Gert zum Unterricht mußte. Antail lag nach Hause und einige Stunden später traf sie den Gerten wieder. Sie saßen erwartend in den Bänken der Straße und die großen Warenhäuser, die Antail interessierten, sie gingen in einen Kaufsalon und betrachteten die ausgestellten Bilder und Skulpturen.

Landtag der Abgeordnete Dr. Stugnoski gesprochen hat, ab-
wariende Beschlüsse beschloß.

In dem selbstverständlich am meisten an dem Wandel
der Dinge interessierten Oppositionsgebiet — wir folgen
immer der Darstellung des zitierten Jochen Bialos — ist
eine Klärung und Lieberklärung bis zur Stunde ab-
schließend noch weniger erreicht. Vor allen Dingen hat das
solange unüberdickte politische Leben bei seiner Vertiefung
an dem Dorndorfschloß alsbald zu einer getragenen Ver-
schärfung und zahlreicher Bildung neuer Parteien geführt, die sich in-
zwischen wieder zu zwei Gruppen zusammenschlossen haben.
Die eine ist die sogenannte „Mitte-Partei“, der folgen-
den Vereinigungen angehört: Partei für Republik, poli-
tisch-demokratische Nationalpartei, Politische Fortschrittspartei,
Nationalverein, Verein für wirtschaftliche Selbständigkeit,
Christlicher Demokratenverein, die Gruppe der Parteilo-
sen und fünf Fraktionäre. Die zweite Gruppe, der Natio-
nalarbeiter, umfaßt die Vereine: Nationalpartei, Politische
Staatsliga, Zentral-Nationalkomitee, Fortschrittliche Ver-
einigung, Gruppe für Nationalarbeit, sowie eine Anzahl
liberaler und sozialistischer Vereine. Der „Nationalrat“ ver-
tritt zunächst den Standpunkt, daß die in der neuen Ver-
fassung dem Landtag und Staatsrat zugewiesenen, lediglich
wirtschaftlichen Aufgaben nicht ausreichend seien und strebt
eine Erweiterung der Befugnisse dieser neuen Institutionen
in politischer Richtung an. Inmitten steht der Nationalrat
heute dem Deutschen am nächsten und dem deutschen Gou-
vernement in seinen organisatorischen Bestrebungen am
entzweitesten auf Seite. Die „Mittepartei“ verhält sich zunächst
noch skeptisch. Dabei muß man freilich feststellen, daß ni-
gend in Polen die Lieberklärung der russischen Ni-
rerschaft gewünscht wird. Wohl aber fürchtet man,
daß vielleicht doch im Laufe der Kriegesereignisse das Land
noch einmal an Rußland zurückfallen könne, und die Erinne-
rung an Kriete, Galgen und Bogom läßt die Entschluß-
fähigkeit, an der Neuordnung teilzunehmen oder sich offen
an ihre Seite zu stellen. Ein anderer Teil des Mittlraums
entspricht zweifellos der ehemaligen preussischen Polenpoli-
tik, vor allen Dingen aber den Erfahrungen, die man wäh-
rend der letzten zwei Jahre mit den in Polen vorgenommenen
Requisitionen gemacht haben soll. Es wird behauptet,
daß in Polen bei Requisitionen keine Bezahlung erfolge,
sondern sogar ausdrücklich auf Vergütung nicht anerkannt,
sondern sogar ausdrücklich abgelehnt werde, daß keine
Hilfspreise eingeführt seien, vielmehr eine einseitige
Schöpfung minimaler Preise festgesetzt, falls die Ware
nicht zu diesen Preisen freiläufig überlassen werde, die Ver-
eignung und Beschaffung erfolge usw. Dieses Ver-
fahren, so wird erklärt, habe den ursprünglichen zweifelslos vor-
handenen Sympathien einen großen Teil des Bodens
abgegeben, und dem Hinweis auf dieses Verfahren be-
gegnet man in allen Kreisen von Handel und Gewerbe, wenn
die Vorteile des Rechtsstaates gegenüber russischer Willkür-
herrschafft ins Feld geführt werden. Wir sind nicht in der
Lage, diese Vorwürfe nachzuprüfen, aber überzeugt, daß,
wenn sie überhaupt zutreffen, entweder gute Gründe für das
Verfahren vorliegen müssen oder leicht Mißbills geäußert
werden kann, wenn nicht nach der Verkündung der Selbst-
ständigkeit das Kriegesrecht bereits durch ein anderes Ver-
fahren ersetzt sein sollte.

Auf der anderen Seite hat die deutsche Verwaltung aber
auch manch anderen guten und fruchtbareren Samen ausge-
streut. Kaiser Wilhelm hat nach der Einnahme von Warschau
die Parole ausgegeben: Nicht germanisieren — kolonialisieren!
Dementsprechend haben die verbundenen Regierungen
überall in der Verwaltung, im Gerichtswesen, im Ver-
kehr mit Behörden und innerhalb derselben, im gesamten
Schulwesen einschließlich der Hochschulen usw. die polnische
Sprache als herrschende an die Stelle der russischen gesetzt.
Die jüngste Verordnung betreffend den provisorischen Staatsrat
(vom 26. November) erweitert dessen Zuständigkeit in sehr
erheblichem Umfang, indem er ihm die Ausarbeitung der
Verordnungen überläßt, durch die die gemeinsame
Verwaltung des deutsch-polnischen Verwaltungsgebietes
geordnet wird, ferner die Vorbereitung der Einreichung einer
polnischen Staatsverwaltung, das Recht, Initiativentwürfe
in Landesangelegenheiten vorzubringen, an der Bildung der
polnischen Armee mitzuwirken, Befehle über die Befehle
der Kriegesführer und die wirtschaftliche Belegung des Landes
zu erteilen, die hierzu erforderlichen Mittel anzuweisen
oder durch Zuschüsse zu direkten Steuern oder Aufnahme
von Anleihen aufzubringen usw.

Nach alledem ist die Jueristik bereit, daß die inner-
politischen Fragen bald gelöst sein werden und das
Land die Ruhe und Ordnung, die Kraft der eigenen Ent-
wicklung wieder gewinnen wird. Es muß immer wieder be-
tont werden, mit wie großem Interesse, aber auch mit wie
aufrichtigen Sympathien das deutsche Volk diese Ent-
wicklung verfolgt.

Der rumänische Feldzug.

Eine russische Division abgeschritten.

T. U. Sofia, 27. Dez. Bei dem Durchbruch bei Tulcea
ist eine ganze russische Division von den feindlichen Haupt-
streitkräften abgeschnitten worden. Die russische Front
zwischen dem See von Sabada und Tulcea hatte eine Länge
von ungefähr 50 Kilometern.

Wachsender Einfluß Peter Karps.

c. B. Bukarest, 27. Dez. Der Berichtsführer des All-
gemeinen Handelsklub in Bukarest telegraphiert einem
Blatte, daß nur die Anhänger der Regierungspartei in Bukarest
zurückgeblieben sind. Von einer feindlichen Haltung der
Bevölkerung gegenüber den Truppen der Mittelmächte ist
nichts zu bemerken. Ueber den König, vor allem aber über
die Königin und Stalianu wird verächtlich geredet. Der
Einfluß Peter Karps, der stets deutschfreundlich gesinnt war,
nimmt ständig zu.

Das dankbare Kronstadt.

T. U. Budapest, 27. Dez. Die Stadtbevölkerung wird
das im Jahre 1212 vom Deutschen Ritterorden geschlossene
heilige Schloß in Zerburg samt den dazugehörigen Anlagen,
das drei Jahrhunderte den ungarischen Königen ge-
hörte, Wladislaw II. an die Stadt Kronstadt verpfändet und
in deren Besitz gelassen, was, König Karl in dankbarer Er-
innerung, da er der Kommandant der Kronstadt befreiten
Truppen gewesen war, zum Geschenk machen. Gleich-

zeitig wurde auch der Kommandant der deutschen Truppen,
General Falkenhayn, zum Ehrenbürger von Kronstadt ernannt.

England.

Die Liga der unterdrückten Völker Rußlands an Lloyd George.

Genf, 27. Dez. Der Generalsekretär der Liga der unter-
drückten Völker Rußlands, Baron Friedrich Kopp, richtete
einen offenen Brief an den englischen Ministerpräsidenten
Lloyd George, in dem er sich auf die Kammerrede des
Ministers bezieht und namens vieler Millionen Angehöriger
der unglücklichen unterdrückten Völker Rußlands, die wäh-
rend Jahrhunderten mißhandelt und aller Rechte beraubt
wurden, besonders während dieses Krieges, auf den Schutz
der kleinen Nationen. Er zweifelt nicht daran, daß dem
Minister diese Tatsachen bekannt seien, da die Zustände in
Finnland die Wälderungen und Kolonisationen in den balti-
schen Provinzen in Litauen, in Polen, Westrußland und
Ukraine in der Duma besprochen wurden. Kopp fragt Lloyd
George an, wie er sich in dieser Angelegenheit verhalten
wird. Ob er in Anticimnis wie Gominio handeln wolle
oder ob er fortfahren werde, denjenigen die Hände zu reichen,
die diese Grausamkeiten anordnen.

Die britische Kolonial-Kriegskonferenz.

c. B. Rotterdam, 27. Dezember. Der englische Kolonial-
minister erläuterte die an die britischen Dominien ergangene
Einladung zu einer Beteiligung an der britischen Kriegs-
konferenz dahin, daß diese Besammlung keine gewöhnliche
Kriegskonferenz, sondern eine besondere Kriegskonferenz sein
werde. Deshalb werden die britischen Minister der Domi-
nien eingeladen, einer Reihe von Erklärungen des Kriegssta-
tus teilzunehmen, worin über trageerliche Angelegenheiten
beraten werden soll. Diese Angelegenheiten betreffen die
Fortsetzung des Krieges und die Bedingungen, unter denen
England in Einverständnis mit seinen Alliierten herein-
willigen könnte, den Krieg zu beendigen, ferner die Fragen,
die sich sofort nach Beendigung des Krieges ergeben würden.
Wegen der Dringlichkeit und der Wichtigkeit hoffe die
Regierung, daß es den einzelnen Ministern möglich sein
wird, nicht später als Ende Februar in London einzutreffen.

Rußland.

Trepow im Hauptquartier.

WTB. Amsterdam, 27. Dez. Nach einem heißen Blatte
melden die „Times“ aus Petersburg, daß der Premier-
minister Trepow in das kaiserliche Hauptquartier abgereist
ist und daß man in parlamentarischen Kreisen diese Reise
mit wichtigen Veränderungen im Kabinett in Verbindung
bringt.

c. B. Kopenhagen, 27. Dez. Einem Petersburger Tele-
gramm zufolge treten der Reichsrat und die Reichsduma am
30. Dezember außer Stills, also eine Woche vor Beginn der
russischen Weihnachtsferien, in die Weihnachtsferien, die bis zum
22. Januar außer Stills dauern sollen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Türkischer Erfolg im Kaukasus.

WTB. Konstantinopel, 28. Dez. Amtlicher Heeres-
bericht vom 26. Dezember. An der Kaukasusfront führten
wir auf dem linken Flügel mit Erfolg einen überraschenden
Angriff gegen die feindlichen Vorpostenlinien aus und er-
zielten dabei Munition, Granatampferzeuge, Aus-
rüstungsgeschützen und anderes Kriegsmaterial. Unsere
Truppen leiteten beständig in ihre Gräben zurück, nach-
dem sie die feindlichen Lager und Stellungen zerstört und
in Brand gesetzt hatten.

Von den anderen Fronten ist kein wichtiges Ereignis
zu melden.

König Konstantins Forderung.

c. B. Ankara, 27. Dezember.
König Konstantin hat nach einer Meldung des „Daily
Telegraph“ die Gestalten der Entente in Ätten banon in
Kenntnis gesetzt, daß er die von England und Frankreich ge-
forderten Truppenerschießungen in Hestellen und dem
Peloponnes sofort wieder einstellen werde, wenn die
von den Benizelisten bestellten griechischen Inseln nicht
unverzüglich herausgegeben würden. Die Entente lehnt diese
Forderung ab und behauptet, neue
Wahnahmen gegen Griechenland zu treffen, falls König
Konstantin nicht bedingungslos zugibt.

Ein portugiesischer Kriegesrat.

c. B. Genf, 27. Dez. Der portugiesische Minister hat
nach Meldungen aus Lissabon beschlossen, einen Kriegesrat zu
bilden, dem die Leitung der Kriegsführung übertragen werden
soll. Außerdem wird ein Ausschuss geschaffen, dem die Auf-
gabe zufällt, die Nationalierung der wichtigsten Lebensmittel
und Rohstoffe zu organisieren.

Die Schuld an Frankreichs Koflenmangel.

c. B. Genf, 27. Dez. Die französische Kohlenkrise ist nach
den Angaben französischer Blätter nur ein Vorspiel von dem,
was Frankreich im Laufe des Winters noch ermarkt.
„L'Europe“ zufolge trifft die Hauptschuld hierfür England,
das seine Zufuhren um ein Viertel vermindert hat. Die
englischen Kohlenbarone verkaufen lieber an die Neutralen,
weil die in Frankreich bestehenden Höchstpreise ihre Gewinne
schmäleren.

Deutsches Reich.

Wem gehört ein Parlamentshaus?

Ueber diese Frage ist nach der „Botsprechung“ am
18. Dezember im oberrheinischen Landtag verhandelt worden.
Die oberrheinische Regierung hält das Verfügungsrecht über
das Landtagshaus für ihre Sache. Der Finanzanschuß des
Landtags will das Verfügungsrecht dem Landtagspräsidenten
ver vorbehalten wissen. Im Verlaufe des Landtags erklärte der
Finanzminister, daß die Regierung ohne Aufforderung der
Rechtsfrage dem Präsidenten die Freigabe der Benutzung zu
gestatten bereit sei. Der Landtag unterstützte den Finanz-
anschuß in seiner Auffassung, die praktisch durchzuführen
werden wird.

Was erfordern die Teuerungsauslagen für die Beamten?

K. E. Heber die erforderlichen Summen zur Zahlung
der einmaligen Teuerungsauslagen sind in der Öffentlichkeit
irreführende Ansichten verbreitet. In der Besprechung der
Vertreter der Parteien bei Einbringung des gemeinsamen
Antrages im Abgeordnetenhaus erklärte der Vertreter des
Finanzministeriums, daß für das Reich 25 und für Preußen
50 Millionen für die einmaligen Teuerungsauslagen er-
forderlich wären. Diese Angaben erschienen zuerst im
Ministerialblättern Anzeiger. Dies Blatt steht einem
Zentrumsabgeordneten, der an der Besprechung teilgenom-
men hat, sehr nahe. Aus dem Ministerialblättern Anzeiger
haben diese Zahlen dann die Runde durch die übrige Presse
gemacht. In Wirklichkeit sind die Summen viel zu hoch ge-
griffen. Abg. Delius führte dies förglich in der Ver-
sammlung der Fortschrittlichen Volkspartei im Berliner
Vertreterhaus aus: Er habe auf seine Anfragen in der
Unterkommission von dem Vertreter des Finanzministeriums
die Antwort erhalten, daß für Preußen etwa 40 Millionen
erforderlich sein würden. Abg. Delius sagte im Anschluß
hieran, es sei sehr bedauerlich, daß durch die Bekanntgabe
der unrichtigen Zahlen in den Kreisen der Nichtbeamten
falsche Vorstellungen hervorgerufen seien, was bei der
Beamtenhaftigkeit vermindert werden müsse, die überflüssig
den großen Wert auf ein gutes Verhältnis zu der übrigen Be-
völkerung lege. Abg. Delius schloß, daß der Bedarf, wenn
für Preußen 40 Millionen in Frage kommen, höchstens für
das Reich 20 Millionen erforderlich sind. Es hätte nichts
erlaubt, wenn amtlich bereits eine Beichtigung der Zahlen
erfolgt wäre. Vielleicht hole das jetzt noch die Presse nach.

Konferenz der Mitteleuropäischen Wirtschaftvereine.

Die Beschlüsse der Delegierten-Konferenz der Mitteleu-
ropäischen Wirtschaftvereine für das Gebiet der Reichs-
an näherung und der Binnenverkehr werden nunmehr
bekanntgegeben. Zu ersterem Punkte gingen sie dahin, daß
Gegenstand der Annäherung zu sein hätten das Verkehrs-
und Lagerhaus-Recht, sowie das Eisenbahn- und
Binnenverkehrs-Recht.

Die Beschlüsse der Haager Konferenz bezüglich der Be-
einseitigung des Wechselrechts seien daraufhin zu über-
prüfen, in welcher Gestalt sie sich zur baldigen Einführung
in Deutschland, Oesterreich und Ungarn eignen. Auf dem
Gebiete des geistigen Eigentums sei tunlichste Gleichförmig-
keit und der Beitritt Oesterreichs und Ungarns zum Berner
Urheber-Lieberkommen anzuregen. Für die Gesell-
schaft über den unlauteren Wettbewerb sollten die gleichen
Grundsätze maßgebend sein.

Die Binnenverkehr der betreffend sprach sich die Kon-
ferenz dafür aus, daß auf den ganzen Donauraum von Regens-
burg bis zum Eilernen Tor eine Tiefe von zwei Meter ge-
sichert werden möchte. Der Grundbau der freien Schiffahrt
auf der Donau soll aufrecht erhalten werden, die Ein-
führung neuer Gebühren unstatthaft sein. Die Strom-
gebiete des Rheins, der Elbe und der Oder seien durch
leistungsfähige Kanäle zu verbinden. Alle Staaten hätten
sich für die Schiffahrt auf der Donau wie auf den Kanälen
vollkommen paritätische Behandlung zugesichert. Eine
Reihe der Konferenz vorgelegter technischer Anregungen
wurden den Regierungen zur Eröadung überziesen. Des-
gleichen sollen diese gebeten werden, eine Kommission zur
bestimmten Durchführung aller auf die Donau und den
Kanalarbau gegebenen Anregungen einzusetzen, welche auch
die Frage der Schaffung einer Donau-Akte zu studieren
hätte. Die Mitteleuropäischen Wirtschaftvereine beschließen,
diesen Gegenständen auch weiterhin ihre volle Aufmerksamkeit
zu widmen.

Halle und Umgebung.

Halle, den 28. Dezember 1916.

Fremdverkehr auf Eisenbahnbediensteten für den Heeresdienst durch Mannschaften der Heeresverwaltung.

Zur weiteren Freimachung von Kriegeserwünschungen
Eisenbahnbediensteten, die nicht durch Kriegeserwünschungen, Frauen
Angehörigen oder durch Kriegsbeschäftigung freigestellt
werden können, für den Heeresdienst werden jetzt von der Militär-
verwaltung nicht Kriegeserwünschungsbediensteten Mannschaften zur
Wahrnehmung des Eisenbahnbediensteten kommandiert.

Die betreffenden Mannschaften bleiben Soldaten.
Sie werden nicht militärisch eingeeiltet, sondern nur mit einer
Mannschaft ausstattet. Die im Bahnpolizeidienst zu verwendenden
Kommandierten sind von der Heeresverwaltung mit einem
Bruttolohn als Detail mit der Besoldung und der Besoldung
„Bahnpolizei“ und die übrigen mit einer Krümde aus-
statten, die mit dem Gehalt der Eisenbahn bediensteten gleich
ist. Die Kommandierung der Mannschaften erfolgt ohne militä-
rische Gebühre. Die Leute sind vielmehr von der Eisenbahn-
bediensteten nach den Bediensteten bediensteten Stellen, in welcher
sie verwendet werden, abzuführen. Für die Unterbringung und
Verpflegung haben die Kommandierten auf eigene Kosten selbst
zu sorgen. Es soll deshalb möglichst Rückhalt darauf genommen
werden, die Leute an oder in der Nähe ihres Heimatortes an-
zubehalten. Sie können hierbei, soweit es der Eisenbahnbediensteten
erfordert, über den Bereich ihres Generalkommandos hinaus
übergehenden verwendet werden.

Als nicht erwünscht sind aber als un-
wünschenswert werden, abzuführen. Für die Unterbringung und
Verpflegung haben die Kommandierten auf eigene Kosten selbst
zu sorgen. Es soll deshalb möglichst Rückhalt darauf genommen
werden, die Leute an oder in der Nähe ihres Heimatortes an-
zubehalten. Sie können hierbei, soweit es der Eisenbahnbediensteten
erfordert, über den Bereich ihres Generalkommandos hinaus
übergehenden verwendet werden.

Eisernes Kreuz.

Das Eisener Kreuz erster Klasse wurde dem
Kapitänleutnant Eißler, Kommandanten eines
unserer Marineulfschiffe, für erfolgreiche Taten des
deutschen Kapitänleutnant Eißler ist der Sohn des Herrn
Betriebsleiters Z. Eißler, Lindenstraße 12.

Ernennung. Dem bekannten Rechtsanwalt Herrn Wolf-
gang Herzfeld, der auch als Schriftführer erfolgreich hervor-
getreten ist, wurde der Titel eines Justizrats verliehen.

Beendigung des Studiums der zum Herrn einseitigen
Medizinwissenschaften. Herrn Prof. Kriegsminister wurde Abg.
Delius wegen der Medizinwissenschaften vorzeitig gewendet. Er
hatte darauf hingewiesen, daß diese Studenten der Medizin fast
als einzige in Halle eine mehrerprobte Tätigkeit im Felde
ausüben haben und daß man ihre Kraft bei dem Mangel an
Lehrern besser auswerten könne, wenn man sie für einige Zeit
beurlaubt und sie ihr Studium fortsetzen und beenden lasse. Das

Kriegsmittelstand hat jetzt in einem Beschlusse mitgeteilt, daß besichtigt werden anzuzeigen, den Reichslandwehrenden, die beim Kriegesbeginn 4 Semester einjährig 1 Semester Militärdienst haben, denen also 1 Semester Kriegsdienst nicht angedreht werden konnte, dadurch die Möglichkeit zu verschaffen, die übrige Vorbildung abzulegen, das ist auf 2 bis 2 1/2 Monate zu einer Unteroffizierslehre werden beizugehen Erlangung des für die Vorbildung erforderlichen Semesters und zur Erlangung der Vorbildung.

Provinzial-Nachrichten.

n. Weihenstephan, 27. Dez. (Gegen das Abbruchsmittelgesetz.) Chrowegeissen. Weil die Sollunderen unter des Pfaffenmünsters Mithel, ohne dies den Kaiser durch Besichtigung kenntlich zu machen, wurde die hiesige Lebensmittelhändlerin Katholisch zum Schöffengericht in Strafe genommen. — Die berechtigte Grubenarbeiterin Martha Landmann aus Strauda wurde mit zwei Wochen Gefängnis bestraft, weil sie unerlaubten Verkehr mit einem Gefangenen unterließ.

n. Weihenstephan, 27. Dez. (Personalnachrichten.) — Anklagefälle. Zum Justizrat wurde der hiesige Rechtsanwalt Dr. Max Böhler ernannt. Dem Geh. Justizrat G. G. G. hier, zur Zeit Kreisgerichtsrat in Halle, wurde zum Anwalt. Friedrichsrecht am grünen Bande, das er seit dem 22. Januar befristet, am 19. d. Mts. des Eiserne Kreuz 2. Klasse am weiß-schwarzen Bande verliehen. — Die Frau des Bildhauers Schöler von hier stürzte auf dieser nicht aufgeteilter Weisse zwischen Burawerben und Kretzau aus einem Zuge und war anliegend sofort tot. — Der eintigen Tote ist beim Einbau eines Wagens den hiesigen Fuhrwerkseigentümer Konnerberger an die Brust. Der Unfallliche starb gestern an der erlittenen schweren Verletzung.

Merseburg, 27. Dez. (Stiftung für das Jugendheim.) Der Ortsauschuss für Jugendpflege will für die Jugendkompanien ein eigenes Jugendheim im ehemaligen Kloster einrichten. Dem Baufonds sind schon fünfzig Beiträge, u. a. vom Regierungspräsidenten 10000 Mark zugeflossen. Ferner ist neuerdings Baudirektor Böhler in Aktien 10000 Mark zum Bau des Jugendheims. Der Bau des Jugendheims ist nunmehr gefast.

Vermitteltes.

Energisches Vorgehen gegen die Wucherer.

Für 180 000 Mark Gänse und für 1/2 Million Mark

Das Kriegsamt hat für den Feiertagen den Kriegswucherer besonders hart auf die Finger gesehen. Während im vorigen Jahre zu Weihnachten der Wucher mit Rechtlich besonders stark blühte, waren es diesmal die Gänse, für die Preise gefordert und bezahlt wurden, die sich in Friedenszeiten kein Mensch hätte träumen lassen. Beamte des Kriegswuchereramt beobachteten den Gänsehändler und ermittelten, daß Berliner Gänsehändler in der Kleinhändler möglichst hoch zu schrauben. Die Kleinhändler erließen dadurch in eine Notlage und mußten Preise annehmen, die in dem Weiterverkauf auf 8 bis 9 Mark für das Pfund unumgänglich waren. Es wurde festgestellt, daß vier Berliner Großhändler selbst oder durch Vermittler im Dberdruß, was es nur an Gänsen gab, aufkauften. Drei Eisenbahnwagen mit 6 Gänsen wurden in der Nacht nach mit, und die Großhändler wurden in der Nacht nach mit, und die Staatsanwaltschaft vorgeladet. Die Gänse, die einen Gesamtwert von 180 000 Mark haben, wurden der Verwertungsstelle übergeben und zum Teil bereits durch den Berliner Magistrat in der Zentralmarkthalle verkauft. Auf die Kleinhändler nahm man Rücksicht, da sie sich nicht durchweg in einer Zwangslage befanden. Denen, die sich verpflichteten, die Gänse gefast zu kaufen, wurden die Preise, die beim Feiertage haben, zu verkaufen, wurden die Gänse belassen. Bei den anderen wurden sie beschlagnahmt. Auch mit den Mäthern befaßigte sich das Kriegswuchereramt. Es wurde festgestellt, daß ein Wucherer im Dberdruß schon seit länger Zeit Wucherpreise genommen hatte und auch weiter zu erhalten suchte. Seine Gänse wurden beschlagnahmt. Einer anderen Wucherergesellschaft kam ein Alexanderplatz an die Stra. Auf dem dortigen Bahnhof trafen rechtsmäßige Händler aus der Provinz mit Gänsen ein und bieten dort eine Art Vieirie ab. Die Gänse wurden mit Beschlag belegt und gegen die Händler ein Strafverfahren wegen Kriegswucherer eingeleitet. Das Kriegswuchereramt will weiter den Gänsehändler durch zahlreiche Beamte überwachen lassen und richtungstlos gegen jeden Händler, der die Preise in wucherer Weise überschreitet, vorgehen.

Über nicht nur der Gänsehändler hat den Wucherer Gelegenheit zur Ausbeutung gegeben. Auch im Dberdruß wurden Kriegswucherer ermittelt und festgenommen. Für eine halbe Million Mark Wapfel, deren Preis im Ketten- und Wucherhandel zu ungewöhnlicher Höhe emporgetrieben war, wurden in Berlin auf Köpenick beschlagnahmt und den Dberdruß Verwertungsstelle übergeben. Mehrere Dberdruß wurden festgenommen und der Staatsanwaltschaft vorgeladet.

Weiter wird dazu aus Berlin berichtet: Die verhafteten Großhändler — es handelt sich um vier Personen — sind später gegen eine Kaution von je 10 000 Mark vorläufig auf freien Fuß gesetzt worden. Die Untersuchung wird gegen sie fortgesetzt, und die Anzeige bei der Staatsanwaltschaft ist erlassen worden. Wie wir noch erfahren, hatten diese Händler in Verbindung mit anderen Händlern und Aukturieren die Absicht gehabt, einen Ring zu bilden und den Gänsepreis für das Pfund auf zehn Mark hinaufzutreiben. Das rechtzeitige energische Eingreifen des Kriegswuchereramt hatte zur Folge, daß dieser Wucherhandel mißlingt und am ersten Weihnachtsstage nicht mehr Gänse zu verhältnismäßig billigen Preisen verkauft wurden.

Letzte Depeschen.

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

Rinnickel-Sarat genommen.

WTB. Berlin, 27. Dezember, abends. (Amtlich.) Von West- und Ostfront nichts Neues. In der Großen Walschei ist Rinnickel-Sarat genommen. Nordöstlich des Doiran-Sees sind englische Angriffe abgewiesen worden.

Die deutsche Antwort auf die Schweizer Friedensnote.

WTB. Berlin, 27. Dez. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes hat heute dem schweizerischen Gesandten in Beantwortung des Schreibens vom 22. Dezember folgende Note übergeben: Die Kaiserliche Regierung hat davon Kenntnis genommen, daß der schweizerische Bundesrat in Verfolg einer schon geraume Zeit zurückliegenden Forderungnahme mit dem Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika

besetzt ist, auch seinerseits für die Annäherung der im Kampfe liegenden Völler und die Erringung eines dauernden Friedens tätig zu sein.

Der Geist wahrer Menschlichkeit, von dem der Schritt des schweizerischen Bundesrats getragen ist, wird von der Kaiserlichen Regierung nach seinem vollen Wert gewürdigt und geschätzt.

Die Kaiserliche Regierung hat den Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten davon unterrichtet, daß ihr ein unmittelbarer Gedankenaustausch als das geeignetste Ziel erscheint, um zu dem gewünschten Ergebnis zu gelangen. Geleitet von den Erwägungen, aus denen Deutschland am 12. Dezember zu Friedensverhandlungen die Hand bot, darf die Kaiserliche Regierung den abschließigen Zusammenritt von Delegierten sämtlicher kriegführender Staaten an einem neutralen Ort vorsehen.

In Uebereinstimmung mit dem Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika ist die Kaiserliche Regierung der Ansicht, daß das große Werk der Beruhigung künftiger Kriege erst nach Beendigung des gegenwärtigen Völlerkriegens in Angriff genommen werden kann. Sie wird, sobald dieser Zeitpunkt gekommen ist, mit Freunden bereit sein, an dieser erhabenen Aufgabe mitzuarbeiten. Wenn die Schweiz, die sich, treu den ernen Ueberlieferungen des Landes, der Umkehrung der beiden des jetzigen Krieges, unverzüglich Vermittelung anzufragen bereit ist, zu der Erringung des Weltfriedens beitragen will, so wird dies dem deutschen Volke und der deutschen Regierung hochwillkommen sein.

Die österreichische Antwortnote an die schweizer Regierung.

WTB. Wien, 27. Dez. Die Antwort, die der Minister des f. und f. Hauses und des Aeußeren am 27. d. M. an den schweizerischen Gesandten auf die von diesem am 23. Dezbr. überreichte Note des schweizerischen Bundesrats gerichtet hat, lautet:

Der unterzeichnete Minister des f. und f. Hauses und des Aeußeren hatte die Ehre, die gefastete Note vom 23. d. M. zu erhalten, in welcher es Seiner Hochwohlgeboren dem Herrn schweizerischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Dr. Charles Daniel Bourcart gefastet war, auftragsgemäß mitzutheilen, daß der schweizerische Bundesrat den Schritt zu unternehmen wünscht, welchen der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika bei den Verhandlungen der kriegführenden Mächte behufs Beendigung des gegenwärtigen Krieges sowie dauernden Beruhigung künftiger Kriege unternommen hat.

Die hochherzigen Anregungen des Präsidenten Wilson haben bei der f. und f. Regierung eine durchaus sympathische Aufnahme gefunden, welche auch in der dem hiesigen amerikanischen Botschafter gestern übergebenen hier abschriftlich beigefasteten Antwort zum Ausdruck gelangt.

Indem der unterzeichnete Minister des f. und f. Hauses und des Aeußeren Seine Hochwohlgeboren den Herrn schweizerischen Gesandten zu erlauben sich beehrt, dieses Schriftstück zur Kenntnis des schweizerischen Bundesrats bringen zu wollen, erklärt er sich hinzuzufügen, daß die f. und f. Regierung in der Unterfertigung der Friedensbestrebungen des Präsidenten Wilson teilens der eidgenössischen Regierung einen Ausfluß jener edlen und menschenfreundlichen Gesinnung erblickt, welche die Schweiz seit Kriegesbeginn allen kriegführenden Mächten gegenüber an den Tag zu legen und in so reichem und wirksamem Maße in die Tat umzusetzen beflissen ist.

Der unterzeichnete Minister des f. und f. Hauses und des Aeußeren benützt zugleich diesen Anlaß, um Seiner Hochwohlgeboren dem Herrn schweizerischen Gesandten den Ausdruck seiner ausgezeichneten Hochachtung zu erneuern.

Graf Czernin an Bethmann Hollweg.

WTB. Wien, 27. Dezember. Der Minister des Aeußeren Graf Czernin hat an den Reichskanzler v. Bethmann Hollweg nachstehendes Telegramm geschickt:

Durch die Gnade Sr. Majestät auf den Hofen des Ministers des f. u. f. Hauses und des Aeußeren berufen, beehre ich mich, Ew. Excellenz bei diesem Anlaß würdesten zu begrüßen und Sie zu bitten, mir Ihre werthvolle Mitarbeit bei Erfüllung meiner Aufgaben gern zu wollen. Dank der Weisheit der Herrscher Oesterreich-Ungarns und des Deutschen Reiches bildet unser Bündnis die Grundpfeiler unserer auswärtigen Politik. Durch mehr als drei Jahrzehnte brachte es unsere Völler und ganz Europa die Segnungen des Friedens und förderte ihre gedeihliche Entwicklung. Annehm bewährte es sich in schwerem Kampfe gegen mächtige Feinde, deren Kriegsziel unsere Vernichtung war, glänzend. Der Selbennut der verbündeten Armeen und die aufopfernde Mitwirkung der Völler wird uns, dessen bin ich überzeugt, den endlichen Erfolg bringen und mit ihm die Sicherung unserer Existenz und unserer Zukunft.

Der Reichskanzler v. Bethmann Hollweg erwiderte mit nachstehendem Telegramm:

Ew. Excellenz bitte ich, meinen verbindlichsten Dank für die Worte der Begrüßung entgegenzunehmen, die Sie bei Uebernahme des Ministeriums des f. u. f. Hauses und des Aeußeren an mich zu richten die Güte hatten. Die zuerst in glücklichen Friedensjahren, dann jetzt in schwerer Kriegszeit bewährte Bündnispolitik unserer Weisheit schafft eine feste und unverrückbare Grundlage, auf der, wie ich zuverlässig vertraue, unsere gemeinsame Arbeit den Krieg zu einem guten Ende führen und nach erstrittenem Vertrauen vollen Zusammenwirken aus Neue setzten und fördern wird.

Erfolgreiche Luftkämpfe.

WTB. Berlin, 27. Dezember. Am 26. Dezember schossen unsere Flieger neun feindliche Flugzeuge ab. Davon sind sechs hinter unseren Linien abgestürzt oder zur Landung gezwungen worden. Ein weiteres liegt zertrümmert etwa 50 Meter vor unserer vordersten Linie. Der Abflug und die Zertrümmerung der restlichen zwei hinter den feindlichen Linien konnte einwandfrei durch Beobachtung, auch von der Erde aus, festgestellt werden. Eine ganze Reihe weiterer Abschlüsse ist noch gemeldet. Sie sind in dieser Aufstellung noch nicht erledigt, weil nähere Einzelheiten noch ausstehen. Vier verloren zwei Flugzeuge, eins im Luftkampf, eins durch tödlichen Abflug. Die Hauptaufmerksamkeit der Flieger spielte sich in der Somme-Gegend ab. Die Leistung der deutschen Flieger ist um so bemerkenswerter, als die Witterung durchaus ungünstig war. An der namigen Front herrschte Regen und Schneeeisdecken

Bräutlin soll an der Friedensaktion teilnehmen.

WTB. Frankfurt, 27. Dez. Die Staaten Braxillen sind eingeladen, an der Aktion zugunsten des Friedens teilzunehmen.

Das österreichische Kaiserpaar in Budapest.

WTB. Wien, 27. Dez. Der Kaiser und die Kaiserin sind heute früh mit großem Gefolge zu den Krönungsfeierlichkeiten nach Budapest abgereist.

Zwei italienische Dampfer verfenkt.

WTB. Rom, 27. Dezember. Nach dem 'Temps' wurde der italienische Dampfer 'S. manuele Accame' (342 Tonnen) von einem U-Boot verfenkt. Die Besatzung ist in Marseille gefastet. Der italienische Dampfer 'Angelo Faraboli' (3825 Tn.) ist von einem U-Boot verfenkt worden.

Schweres Rammenuglied in Südtirol.

WTB. Wien, 27. Dez. Wie das Neue Wiener Tagblatt aus Bogen meldet, ist das Dorf Rabenstein von fünf hintereinander niedergegangenen Bombenstößen heimgesucht worden. Elf Personen, neun Gebühde und viel Vieh fielen dem Ereignis zum Opfer. Der Schaden wird auf eine 1/2 Million Kronen geschätzt.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Wäsefestimmungs-Bild.

Berlin, 27. Dezember. Die Feiertagspause führte dem Waare keine neuen Anregungen zu. Im freien Vorvertrieb blieben die Umsätze gering, und die Preise erlitten, von ganz vereinzelt Ausnahmen abgesehen, keine nennenswerten Veränderungen. Von Montanwaaren wurden Schömer, Tafe, Bänder, Mannesmann, Gellertchen Gullstahl etwas feher, Bombader und namentlich Weißstahle Stahlabtlen höher bezahlt. Schließliche Werte rubia, aber meist etwas feher. Unter den Rüstungsarten haben Rheinmetallaffen bei merlich höchsten Kursen den Vortrang, ferner Stütz Kupfer feher, Goeme, Deutsche Waffen, Baus und Dars Waaren gut bezahlt, Rottweiler Pulver kaum verändert. Von Schiffahrtswaaren Lloyd feher, Patefaher und Santa feher nachgeben. Von Waaren Stettiner Wollan feher. Elektricitätswaare wie Schaudert, Mix & Genest und Vogel Draht feher, Siemens, Elektrische Unternehmungen und Auer Gasfabrik feher. Von Rüstungsarten sind Waaren, elektrische Waaren und Schenck feher. Pantoffeln feher, Deutsche Stahl feher. Von sonstigen Waaren nennen wir Lindeberg Stahl, Linde-Sofmann, Rüsting und Schantungstahl als höher, dagegen geben Steuwa Roma, Defer Stahl und Canadaaffen feher. Deutsche Uleichen feher, 3- und 3/2proz. Anleihen feher. Russische Anleihen und Prioritäten feher, Japaner etwas feher. Deutsches Geld stark 4 Prozent, Frigidisfont 4 1/2 Prozent und darunter.

Devisenkurse.

Berlin, 27. Dezbr. 1916. Die amtlichen Notierungen für telegraphisch übertragenen Aktien sind an der heutigen Börse in Vergleichung zum vorhergehenden Tage in Mark wie folgt:

		Heute		Vorheriger Tag	
		Geld	Brief	Geld	Brief
New York	1 Doll.	5,52	5,54	5,52	5,54
Holland	100 fl.	238 1/2	239 1/2	238 1/2	239 1/2
Dänemark	100 Kr.	163	163 1/2	163	163 1/2
Schweden	100 Kr.	114 1/2	115 1/2	114 1/2	115 1/2
Norwegen	100 Kr.	162 1/2	163 1/2	162 1/2	163 1/2
Schwyz	100 Fr.	116 1/2	117 1/2	116 1/2	117 1/2
Wien	100 K.	63,95	64,05	63,90	64,05
Bombad	100 Rs.	79,50	80,50	79,50	80,50

Steuertariff. Wie an der Berliner Börse verlaudet, dürfte sich die Verfestigung des Steuertariffes bis in die ersten Tage des Januar hinziehen.

Der riesige englische Waaremarkt. Für amerikanischen Waaren müßte die Engländer jetzt 93 bis 94 Prozent bezahlen. Die Besichtigung vieler englischer Wirtschaftspolitiker, daß das Einreisen der Regierung in die Waarenzölle nur zu einer Steigerung der Preise — wie beim Zucker — führen würde, hat sich rasch erfüllt. Seit den letzten Maßnahmen der englischen Regierung ist der Waarenpreis um circa 10 bis 12 Prozent gestiegen. Der Preis von 93 bis 94 Prozent entspricht, wenn man den Waarenpreis mit 20 50 Wt. heranzieht, einem heutigen Preise von circa 440 Mark für 1 Tonne während der heutige Berliner Waarenhörspreis 260 Mark pro Tonne beträgt. Im Juli 1914 kostete amerikanischer Weizen in England circa 165—175 Mark pro Tonne. Der heutige Preis in England ist also um mehr als 150 Prozent höher als damals und mehr als doppelt so hoch wie im Frieden der Waarenpreis in Deutschland auf sein niedrigste.

Die neue Waarenfestigkeit ist unter dem Namen 'G. E. Z. Senf' in Raundor bei 'Großhain' heranzubringen. (Es handelt sich um die von Hallenrenn noch möglicherweise früher Jenseits Babst in Halle am Richter. Red.) Aus dem Bericht, den die Neuloren vorjährigsmalig erstattet haben, ist folgendes zu entnehmen: Der Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb einer Druckerei und Färberei. Die Gesellschaft ist bereit, sich bei andern geschäftlichen Unternehmungen in jeder Form zu betheiligen. Das Grundkapital beträgt eine Million Mark, eingezahlt in tausend Antheilaktien zu je 1000 Mark Kennwert. Gründer sind Dr. Robert Haller-Raundorf bei Großhain, Geh. Kommerzienrat Emil Steiner-Halle, Dr. Albert Jenseits-Halle, Kaufmann Emil Jenseits-Halle und Kaufmann Dr. Hans Bröckel. Den ersten Aufsichtsrat bilden Geh. Kommerzienrat Steiner, Dr. Jenseits und Kaufmann Jenseits. Gehet aus dem Bericht hervor, daß die Gesellschaft zum allseitigen Bestehenmüßigkeit wurde Dr. Haller in Raundorf gewählt. Nach Abzug der Waallen in Höhe von 577 470 Mark den Aktien in Höhe von 1542 470 Mark ergibt sich der Wert der Gesellschaft der Gründer in Höhe von 965 000 Mark. Die zur Erfüllung des Aktienkapitals von einer Million Mark erforderlich gemachten 35 000 Mark sind bei dem Bankhaus Reinhold Steiner in Halle zugunsten der Aktienfestigkeit eingesetzt worden.

Amerikanische Waarenmärkte.

Chicago, 23. Dezember. Weizen: Des. 159, Mai 168 1/2, Juli 183 1/2. Mais: Des. 91 1/2, Mai 91 1/2, Juli 91 1/2. Schmalz: Des. 16,00, Jan. 15,97 1/2, Apr. 16,15. Hart: Des. 27,87 1/2, Jan. 27,25, Juli 28,90. Rindfleisch: Des. 13,95, Jan. 14,40. Schaf: Des. 49, 104 53 1/2. Kaffee: 26. Dezember. Winterweizen: 175 1/2. Weizen Nr. 1 nördlich: 195 1/2. Mais nominell. Mehl: 770—780. Raffee: 9 1/2.

	27. Dezbr.		
Wäse	—	Wäse	+1-17
Wäse	+1-17	Wäse	+1-75
Wäse	+1-17	Wäse	+1-75
Wäse	+1-17	Wäse	+1-37

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyd; für den feindlichen Teil, für Verordnungen, Gesetz, Handel: Eugen Zimmern; für den feindlichen, Unterhaltungsblatt: Verantwortlich: J. H. Hans Katorer; für den feindlichen Teil: Siegfried Dyd; für den feindlichen Teil: Hans Katorer; für den feindlichen Teil: Kurt Müller, Druck und Verlag von Otto Hensdel, Gumbach in Halle.